

VIER SÄTZE TIEFEN GLAUBENS:

Ich bin, weil Gott ist.
Ich bin nicht, weil Gott ist.
Ich bin, weil Gott nicht ist.
Ich bin nicht, weil Gott nicht ist.

© 2012 Matthias Klar

KOMMENTAR:

Für alle, die zu faul sind, selbst zu denken, hier ein kleiner interpretatorischer Kommentar:

Das erste, was auffällt, ist die Form des zunächst undurchdringlichen monolithischen Blocks und die eklatante Unlogik des Gedichts, eine Ohrfeige für, eine Abrechnung mit dem platten, auf bloßer Logik basierenden Denken unseres Alltags: Zwei Aussagen – meine Existenz und die Gottes – werden nicht nur schroff im nächsten Satz in ihr Gegenteil verkehrt, sondern auch noch jeweils durch ein „weil“ verbunden, das Heiligtum der Logik.

Man könnte vermuten, dass sich der Autor lustig macht über diverse religiöse Aussagen – wenn nicht das „tiefen Glaubens“ der Überschrift nahe legt: Er meint das Ganze total ernst. Er fordert den Leser auf, aus seinem Alltags-Denken herauszutreten und eine höhere Wahrheit zu suchen, in der das Gedicht evtl. doch Sinn ergibt.

Diese zu suchen setzt voraus, dass im Leser eine Erfahrung, Erkenntnis oder Haltung besteht, dass nicht WAHRHEIT - wie heute von vielen angenommen - „relativ“, also letztlich beliebig ist, sondern, dass die platten AUSSAGEN und Argumente vielfältig und oft durchaus auch widersprüchlich sind, die sich zu einem wahrhaften Sachverhalt machen lassen. Denn jede wahre, und damit lebendige und wesentliche Sache existiert ja auf mehreren Ebenen, hat verschiedene Aspekte.

Zu den Aussagen im Einzelnen:

„Ich bin, weil Gott ist.“

Die Kernaussage der monotheistischen Religionen: Die Ebene des Gegensatzes von Geschöpf und Schöpfer, Gott als Ursprung allen Seins, wäre Gott nicht, gäbe es mich nicht.

Emotional führt der Gedanke zur religiösen DANKBARKEIT.

Mystisch zum Erleben: Mein Sein ist ausschließlich Gottes Sein, d.h. in meinem Inneren kann nur Gott sein, muss ich Gott finden können, bin ich letztlich göttlich.

„Ich bin nicht, weil Gott ist.“

Dies ist die Weiterentwicklung des obigen mystischen Erlebens: Meine EIGENE, von Gott unabhängige Existenz ist nur eine oberflächliche Annahme (Maya) und als solche keine wahre Wirklichkeit. Was ich als mein Selbst betrachte ist nur

eine Qualität, eine Farbe der Existenz Gottes. Das Gefühl, die Ebene der DEMUT wird hier angeschlagen: „Nicht ich, sondern Du in mir...”

„Ich bin, weil Gott nicht ist.“

Nun wird es kritischer: Gott als „Schöpfer“ meint ja, das Er aus seinem Sein etwas herausgegeben, herausgeschöpft hat, d.h. Er ist insoweit weniger geworden, hat aus seiner Macht- und Freiheitsphäre genauso viel abgegeben, als ich Sein und Macht und Freiheit gewonnen habe. Oder wie Meister Eckhart schreibt: Gott kann nicht halb lieben, wenn Er liebt, verschenkt Er sich immer ganz.

Wir finden Gott also in jedem seiner Geschöpfe „ganz“, d.h. auch mit seiner ganzen Freiheit. Wir selbst sind also wirklich frei, entlassen aus der Vormundschaft des Schöpfers!

Wenn wir dies wirklich begreifen, entsteht das religiöse Gefühl der FREIHEIT und der VERANTWORTLICHKEIT. (Wir können Gott weder für Krieg noch Mord noch Folter verantwortlich machen – er KANN nicht in unsere Freiheit einfach eingreifen, er müsste seine ganze Schöpfung zurücknehmen! Wer noch tiefer nachdenkt, sieht, dass auch Tod, Krankheit und Naturkatastrophen nicht auf sein Konto gehen)

„Ich bin nicht, weil Gott nicht ist.“

Dieser Satz mutet dem Leser wohl am meisten zu, denn er stellt die alltägliche Ansicht der Existenz überhaupt infrage: BIN ich derjenige, die „Person“, die etwa in meinem Personal-Ausweis steht? Ein Name, ein Nachname, ein Datum etc. beschreibt ja eine Definition meines Daseins (eigentlich eine Schnittmenge). De-fine heißt: vom Ende her; ich erfahre nicht wer ich bin, sondern wo ich mich unterscheide, wo ich aufhöre.

In meinem eigenen seelischen Erleben BIN ICH zuerst aber der ERLEBER meines Körpers, meiner Empfindungen und Gefühle, meiner Gedanken, meiner Willensimpulse. Ich weiß von mir, weil ich mich als Zentrum einer Erlebenswirklichkeit weiß.

Und insofern dieser Erleber nicht nur dumpf gefühlt, sondern bewusst erkannt wird, bildet sich ein wirkliches ICH-Bewusstsein: ICH bin der DENKER meiner Selbst.

Und meinem Denken erscheine ich selbst gleichbedeutend und gleichwertig mit allen anderen Gedanken-Inhalten.

Wenn wir uns als Denkenden erkennen, können wir feststellen, dass wir selbst als Denker eigenschaftslos sind, unsere ganzen irdischen Qualitäten erleben wir wie einen von uns unterscheidbaren Mantel, da wir diesen wie eine Aussenwelt betrachten können.

Es ist der Zustand, der in östlichen spirituellen Systemen als Zustand der LEERE beschrieben wird, als Nicht-Sein, Nicht-Anhaftung, als „TAO“ - und wenn unser Sein Gottes Sein ist, dann ist unser Sein als Qualitäts-Leere auch Gottes qualitätsloses Sein.

Auch europäische Mystiker benennen Gott als „ohne Eigenschaften“ (das Wort „Gott“ ist deshalb eine no-name-Bezeichnung, meint nur „den wir rufen“, von „gotein“= anrufen).

Für uns heißt „qualitätslos“ allerdings schnell ein „gar nichts“, der Dalai Lama ist auch der Meinung, dass wir „Westler“ uns die „Leere“ ZU leer vorstellen; die Betrachtung des Denkers in uns gibt da aber einen guten Anhaltspunkt.

Nach dieser Vorrede ist auch R. Steiners hoher Satz zugänglicher: „Das Leben in dem Gedankeninhalt der Welt ist Leben in Gott.“